

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 7 (1893)**

243 (1.12.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-227363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-227363)

# Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen  
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Abonnement	
bei Vorauszahlung frei in's Haus:	
vierteljährlich	2,10 M
für 2 Monate	1,40 "
für 1 Monat	0,70 "
zgl. Postgebühren	

Ersteinstägig  
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-  
und gesetzlichen Feiertagen.  
Inserate die viergespaltene Zeile 10 ct  
bei Wiederholungen Rabatt.  
Vertheilungskasse Nr. 4787.

Inseraten-Einnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 243.

Bant, Freitag den 1. Dezember 1893.

7. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

7. Sitzung vom Dienstag, den 28. November.

Am Bundesrathssitzung: Reichskanzler v. Caprivi, die Minister v. Bütticher, v. Polakowsky, Bronsart v. Schellendorf, Riquel und Vollmann.

Der Reichskanzler wird von den Mitgliedern des Bundesraths und verschiedenen Mitgliedern des Hauses wegen des auf ihn gerichteten oder mißthätigen Attentats befragt.

Die erste Beratung des Etats wird fortgesetzt.

Finanzminister Riquel: Da gestern die Steuerentwürfe der Regierung zur Deutung der Kosten für die Militärvorlage in die Debatte gezogen worden sind, halte ich es für notwendig, einige allgemeine Betrachtungen darüber anzustellen, aus welchen Gründen die betreffenden Vorlagen eingebracht worden sind. Es ist gesagt worden, man hätte sollen eine direkte Steuer für das Reich vorschlagen. Ich für meine Person halte die Einkommensteuer für möglich, doch würde sie das liberale Staatensystem, auf dem die Rückversicherung beruht, schädigen, weil mehrere Staaten zur Einführung einer Einkommensteuer erst gezwungen werden müssen, wenn die Steuer nicht noch durch Zuschläge zur Einkommensteuer der Bundesstaaten erhoben werden. Mit einer solchen Steuer würden wir jedoch 3 B. in Preußen die Mittelklassen hauptsächlich treffen. Da ich eine indirekte Verbrauchssteuer doch vorzuziehen. Einem Familienvater fällt ein Zuschlag zur Einkommensteuer doch schwerer als einem jungen Manne der Umstand, daß er für daselbe Geld vier anstatt fünf Zigaretten bekommt. Man hat eine Verbrauchssteuer vorgeschlagen. Diese würde aber außerordentliche Schwierigkeiten bereiten. Auch eine Erbschaftsteuer widersprechen die Vertreter der Bundesstaaten einstimmig. In Preußen ist mit Recht gesagt worden, wenn sie hoch ist, werde es eine der drückendsten Steuern. In der Regel wird die Lage der Kinder durch den Tod der Eltern schlechter und nur in einer Minderzahl, wo das Vermögen groß ist, wirkt die Steuer nicht drückend, und durch eine solche Steuer würde auch wieder der Mittelstand am schwersten getroffen werden. Sagen Sie mit Steuern, durch die man mehr die bemittelten Klassen trifft, als durch die von uns vorgeschlagenen. Da auch Sie keine wissen, nicht und nicht anders übrig, als durch indirekte Steuern die Kosten zu decken (hört, hört! links). Die Verbrauchssteuer, wie sie vorgeschlagen, würde den inneren Verbrauch frei, entlastet, den kleinen Verbrauchern im Wesen unendlich und trifft den Zahler nach dem Verdienst. Sie wirkt nicht so wie die, ich möchte sagen brutale Erbschaftsteuer. Eine kleine Konsumabnahme mag stattfinden, daß aber eine große Abnahme eintreten wird, kann auch nicht durch übertriebene agitatorische Behauptungen bewiesen werden. Das Erforderniß des Reichs an Steuern, die 66 Millionen, werden Sie jedenfalls nicht decken können, ohne Veranlassung des Verbrauchs, der Verbesserung eines solchen Genußmittels nicht widerstreben können. Auch ist der übermäßige Verbrauch an Tabak schädlich (heutrecht!) Sodann haben manche Abgeordnete Interesse erklärt: so schlimm, wie man es darstellt, ist die geplante Verbrauchssteuer gar nicht. (Rufe: na! na!) Bestäubung halte ich mich an dem Gedanken, daß die erforderlichen Summen werden gedeckt werden müssen durch zweckmäßige Beschläge des Reichstages, der für eine geordnete Zeitvertheilung des Reiches ebenso vorzuziehen ist, als die verkehrten Regierungen.

Abg. Richter (rech. Volksp.): Zwei Punkte will ich vorweg kurz berühren. Zunächst will ich Bemerkungen einlegen gegen den Vorstoß der Exzentrik, welcher den dem Kaiser auf seinen Reisen bereiteten Empfang als Zustimmung des Volkes zu der Militärvorlage auslegt. Mit demselben Rechte hätte man ja das Jubeln der Menge als Symptombekundung zu den neuen Steuerentwürfen bezeichnen können. Das Volk hat nicht acclamirt zu freitragigen Regierungsmassnahmen, sondern es hat den Kaiser begrüßt als obersten Repräsentanten des deutschen Gemeinwells und seiner Freunde. Kundgebungen, daß er in seiner Mitte erscheint. In einer Zeit, wo so manches vorkommt, was geeignet ist, den monarchischen Gedanken zu untergraben, sollte man sich hüten, ihn zum Repräsentanten einseitiger Regierungsmassnahmen zu machen. Nun noch einige Worte über den Spielereproch. Auch ich habe den Eindruck, daß es unter den jüngeren Offizieren Laune gibt, deren Lebenslauf dem entspricht, was wir aus den Schriften des Generalleutnants Marcks wissen kennen gelernt haben, die einfach und bescheiden mit geringen Mitteln ein anständiges Leben führen und darauf bedacht sind, ihre freien Stunden wissenschaftlichen Forschungen zu widmen. Aber man darf doch nicht glauben, daß die in Hannover aufgetretene Palamität sich nur auf die 45 bis 50 Jünger vermannen Offiziere beschränkt. Das Uebel ist weiter verzeigert. Der Herr Kriegsminister hat sich geäußert, daß nicht von den Fallschülern die Rede gemeint ist, aber über sie hat das Gericht geurtheilt, sie haben ihre Strafe bekommen, sie waren auch Privatpersonen, während die Offiziere sich in öffentlichen Stellen befinden. Der Herr Kriegsminister scheint der Ansicht zu sein, was geht den Reichstag die Arme an. Die Arme wird sich selbst zu helfen wissen. (Reiseminister Bronsart nicht zustimmend.) Aber in Geldfragen geht die Arme den Reichstag sehr viel an, mitunter mehr, als es uns lieb ist. Auch das Rekrutentum in Hannover sind 140 000 M. in den Etat eingebracht. Die Sache geht uns auch an, weil unsere Angehörigen in der Arme ihrer Dienstpflicht genügen und weil wir glauben, daß Offiziere, deren Bemühen durch die wilde Lebensweise des Spielers vermindert sind, eine schärfere Beweise dafür geben, daß sie die Ausbildung der Rekruten ohne Rücksicht verlieren. Welchen Eindruck hat es auch in Lande gemacht, daß einer der Bäter dieser schrecklichen Offiziere, der sich in Hannover als Jünger des Reiches war, unmittelbar darauf in der Provinzialynode gegen die Bürgerschaft der Rekrute eiferte. (Sehr richtig! links.) Die öffentliche Meinung regt sich auch dagegen auf, daß die kompromittirten Offiziere Rekruten angeordnet, die Bürgerliche streng von dem Eintritt auszuscheiden, und ferner darüber, daß kurz nach dem Prozesse einer dieser Offiziere zu einer Ehrenbeerdigung herangezogen ist. Der Minister Riquel hätte gestern in seinen sozialpolitischen Ausführungen diese Spielerei und die staatliche Förderung derselben durch Lotterien und Totalitar betrieblieben seien. (Beifall.) Betreffs der Steuerentwürfe konnten wir es uns leicht machen und sagen: Ihr habt neue Steuern notwendig gemacht, nun soll es nicht sein, wie Ihr Euch herausstellt; aber allein schon der Umstand, daß die Arme nicht zu drücken und ungesund vertheilt werden, verpflichtet uns, dabei nicht nutzlos zu sein. Die Führung liegt Ihnen

ob, wir werden aufpassen, daß die Massen nicht zu sehr bedrückt werden.

Rehner giebt Johann ein Finanzreproch, das sich im Wesentlichen mit den Ausführungen Bebel's vom Tage zuvor deckt. Am Schluß derselben meinte er, daß bei der vorausgesetzlichen Steigerung der Einnahmen, wie sie jetzt dem Reiche zu Gebote stehen, die Ausgaben ohne neue Steuern gedeckt werden könnten, so liege kein Grund vor, jetzt schon neue Mittel zu beschaffen, die vielleicht später erst gebraucht werden. Und wenn sie mit der Zeit mehr Steuern einkommen als sie brauchen, werden sie und dann Steuern erlassen? Wie sind daher nicht genügt, neue Steuern zu gewinnen? Und wir werden dies nimmermehr thun, eher nicht die bestehenden Steuerprivilegien abschafft sind. Unsere ganze gemeinliche Lage hat sich nach meiner Ansicht nur nicht geändert, weil immer neue Erwerbsfreie durch neue Steuern beunruhigt werden. Es würde gar nicht schwer fallen, durch richtige Kritik und richtige Einstellung der Einnahmen den Etat so zu gestalten, daß derselbe nicht mit einer Verschlechterung von 9 Millionen, sondern mit einer Verbesserung in gleicher Höhe für die Einzelstaaten abzurufen: so wären 3 B. Abträge bei der Marine gut möglich. Der Wahrsager hat gestern die Kritik Bebel's über die Panzerschiffe gleichsam als persönliche Beledigung der Schiffe ausgefaßt (heutrecht!) und dieselbe gleich zu der Aufhebung benutzt, wenn und die alten Klassen nicht mehr zahlen, Geld für neue zu bewilligen. Abg. Bebel hat aber das ganze System der großen Panzer kritisiert und daß diese übergroßen Schiffszuschüsse unzumuthig sind. Der Meinung ist man auch in weiteren Kreisen und im Ausland. Hinter dem Kreuzer, den wir diesmal bewilligen sollen, scheint mir die unglückselige Kreuzerflotte zu stehen, die wir so oft abgelehnt haben. Ich komme nun zu den Kolonialaufgaben, namentlich für die Kolonialtruppen. Abg. Richter hat gestern die Sympathie dafür im Lande angeführt. Mit Sympathie allein ist es aber nicht getan, es muß Geld zur Ausführung da sein. Abg. Richter wünschte Johann gegenwärtig die Reichsschulden zu umwälzen, was für einen Rückschritt, als für einen Fortschritt; da wir noch lange hauptsächlich für Heereszwecke auf Reichsanleihen angewiesen sein werden, ist es bedauerlich, mit den einen Hand neue Obligationen auszugeben und alte mit der andern zu tilgen, so lange die Notwendigkeit existirt, Anleihen aufzunehmen.

Staatssekretär v. Polakowsky sucht in seiner Rede gegen die Steuerentwürfe, daß die Regierung keine Steuern auf Verbrauch, sondern nur solche, wie erforderlich, verlange. In der Militärkommission habe Richter sich über die Finanzlage anders als heute geäußert. Von der Abschaffung der Verbrauchssteuer könne keine Rede, der die Reichsfinanzverwaltung als eigener Kaufmann kenne. Die Kontrollbestimmungen, über die man sich anlässlich der neuen Verbrauchssteuer einigte, seien fast wörtlich dem Branntwein- und Zuckersteuergesetz entnommen.

Finanzminister Riquel wendet sich ebenfalls gegen einzelne Behauptungen Richters, namentlich betont, daß die geplante Finanzreform keine Nachfrage darstelle, sondern Grundzüge des Reichs und der Möglichkeit im Verhältnis des Reichs zu den Einzelstaaten zur Geltung bringe und eine sichere Gewähr für die fortgesetzte Steigerung der Ausgaben biete.

Abg. Frege (kon.) giebt zunächst seiner Betheiligung darüber Ausdruck, daß das geplante Attentat auf den Reichskanzler abgelehnt worden. Nach der Auseinandersetzung der letzten Tage zwischen seiner Partei und dem Reichskanzler gerichte es gerade ihm zur Bemerkung, das auszusprechen. Im Ausland würde man es nicht verstehen, wenn einen solchen Ereignissen im deutschen Parlament in diesem Sinne nicht Erwähnung geschehe. Rehner unterzieht darauf die einzelnen Staatsforderungen einer wohlwollenden Kritik. Frege tritt dabei ein für die Einseitigkeit des Zeitungsberichts, der die Schöpfung des Truffandemontes und für die Behauptung der Hofpartei, während er den Brauchbriefentwurf beurtheilt. Statt der Befreiung der Reichsbede solle man ein Kohlenmonopol, eine Einkommensteuer und eine hohe Emittionssteuer verlangen. Der Rehner schließt mit einem Plausibel für die Doppelwährung und die Erhaltung der christlichen Ordnung.

Zur Geschäftsordnung beantragt Bebel, daß sein Antrag betreffend die Haltungslösung Altkorps morgen auf die Tagesordnung gesetzt werde. Der Antrag wird gegen die Stimmen der Antikemiten und Sozialisten abgelehnt.

Schluß der Sitzung.

## Politische Rundschau.

Bant, den 30. November.

Die Reichsversammlung im Reichstage über den Etat dauert nun drei Tage und ist noch nicht zu Ende gekommen. Es ist fraglich, ob er heute zu Ende kommen wird. Der Präsident war bemüht, die Finanzreform und die Steuerentwürfe von der Debatte über den Etat fern zu halten, es ist ihm jedoch nicht geglückt. Der Abgeordnete Bebel, der sich durch die Verweigerung des Präsidenten auf die Tagesordnung beschwert fühlte, hat, nachdem nun Riquel unweil, und einmal in der ausführlichsten Weise, nur über die Steuerentwürfe gesprochen und sein Kollege Graf v. Polakowsky desgl. alles Recht, sich zu beschweren, denn diese Herren vom Bundesrathssitz wurden nicht zu Sache gerufen. Dem Beispiel des Ministers folgten die Rehner der gestrigen Debatte und sprachen alle mehr über die Steuerentwürfe als über den Etat. Der Präsident hätte also besser gethan, bei der Generaldebatte über den Etat zugleich auch eine solche über die Steuerentwürfe zuzulassen, wie ihm vorgeschlagen worden war. Namens der Nationalliberalen sprach der als grimmiger Gegner der Arbeitvereinbarungen und des Arbeitsgesetzes bekannte Abgeordnete Müller. Er erklärte, daß die Nationalliberalen bezüglich der Verbrauchssteuer und der Weinsteuer getheilte Meinungen seien. In der vorliegenden Form seien sie für einen großen

Theil seiner Freunde aber unannehmbar. Ferner wollten sie über die Bedürfnisse der Militärvorlage hinaus überhaupt keine Mittel bewilligen. Wenn die Herren Wort halten, dann ist die Riquel'sche Reichsfinanzreform so gut wie abgelehnt. Nach Müller sprach der Volksparteiler Kaufmann, der die Kolonialpolitik einer scharfen Kritik unterzog und sie dadurch beleuchtete, daß die Kolonialregierung den bekannnten Korrespondenten des „Berliner Tagebl.“ Eugen Wolf, den sie vor zwei Jahren so sehr verfolgte, jetzt als eine maßgebende Persönlichkeit betrachte. Rehner rügte sodann bei der Kritik des Militarismus das Austritt unterzog und sie durch behauptete, daß die Volkstheorie für die Militärvorlage begeistert gewesen sei. Der Generalleutnant v. Spitz, württembergischer Militärbevollmächtigter, vertheidigte in seiner bekannten edigen und spigen Weise seinen Chef. Es sprachen dann wieder zwei Minister gegen Kaufmann, Riquel und sein Kollege, über die Steuerentwürfe, ferner noch v. Kardorff und Richter. Dann wurde das Wortgeleit abgetrennt, um heute fortgesetzt zu werden.

Die Kommission zur Vorbereitung der Handelsverträge ist wie folgt zusammengesetzt: Hammacher (Vorsitz), Stumm (Stellvertreter), Bachem und Schönant (Schriftführer), Lieber, Klose, Peggold, Schmidt-Jimmenhart, Gröber, Graf Ranitz, Staub, Wlöß, Polenz, v. Kardorff, Buddeberg, Söllner, Janta-Volczynski, Schippel, Herbert, Paasche, Schulte-Henne.

Die kleinen liberalen Parteien, die Freisinnige Vereinigung, die Freisinnige Volkspartei und die Schwäbische Volkspartei haben, um an den Kommissionen entsprechenden Antheil nehmen können, sich zu einer Gruppe zusammengesetzt. Die Elsaß-Lothringer haben zu dem gleichen Zweck sich dem Centrum angeschlossen.

Zu den Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland erklärt die „Nationalztg.“ ein im Reichstag verbreitetes Gerücht, daß der Vertrag schon abgeschlossen und die russischen Unterhändler bereits nach Petersburg abgereist seien, für unbegründet. Es befinden vielmehr noch erhebliche Differenzpunkte, und falls sich die russischen Delegirten nach Petersburg begeben hätten, so könnte es nicht gegeben sein, um neue Instruktionen einzuholen. Ueber die Folgen eines eventuellen Scheiterns der Handelsvertragsverhandlungen theilt die „Romoje Wremja“ mit, daß in Petersburger Regierungskreisen die Ansicht herrsche, den russischen und polnischen Arbeitern, welche in großen Mengen im Osten Deutschlands beschäftigt würden, die deutsche Grenze in Zukunft zu verschließen. Die „National. Korresp.“ weiß zu berichten, daß die Verhandlungen gegenwärtig auf einem todtten Punkt angelangt seien. Zum Theil sei daran die Unsicherheit des Schicksals des rumänischen Vertrages schuld. Die Entscheidung über ihn im Reichstag wünschten beide Seiten abzumarten. Man habe Grund zu der Annahme, daß im Falle eines Scheiterns des rumänischen Vertrages die Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland, als zur Zeit ausichtslos, überhaupt bis auf Weiteres sistirt würden.

In Berlin hielten gestern die Unabhängigen u. Anarchisten eine Versammlung ab, in der der Unabhängige Gumplovich aus Zürich über die Gewerkschaftsbewegung und den Kölner Parteitag sprach. Daß er die sozialdemokratische Taktik auf das Schärfste verurtheilt, ist erklärlich. In der Diskussion kam die Rede auch auf das gegen Caprivi geplante Attentat. Alle Rehner protestirten gegen die Annahme, als ob Anarchisten die Urheber dieses Anschlages seien. Man werde das Attentat aber zu einem Ausnahmegegesetz gegen die Anarchisten fruchtbar machen.

Berhungert ist im schächlichen Erzgebirge noch Niemand. So „plump“ ist die deutsche Sprache denn doch nicht. Aber behördlicherseits ist doch zugegeben, daß schon heute „wegen Mangel an geeigneter Nahrung an Entkräftung gestorben“ sind. Daß die Auspomerung der Arbeiter gerade im Erzgebirge so weit gediehen, daß zahlreiche Familien dem langsame Hungertode verfallen müssen, ist eine Thatsache, die auch durch die beschönigende Sprache der Verwaltungsgorgane nicht hinweggeleugnet werden kann. Ueber die Löhne, die in der dortigen Pflanzensamenbranche gezahlt werden, berichtet ein Annaburger Blatt: Eine Pflanzensamenarbeiterin brachte es dieser Tage bei angeregtester Thätigkeit auf 2 Pfg. pro Stunde; eine andere Arbeiterin auf einem benachbarten Dorfe, welche nach Annaberg liefert, verdient täglich bei einer Arbeitszeit von früh 8 Uhr bis Abends 10—11 Uhr 27 Pfg., ein dritter Stahlarbeiter bei gleicher Arbeitszeit 4 M. und 16 Pfg., ein anderer etwas über 3 M. wöchentlich.

Ein netter „Volksvertreter“. Wegen Steuerhinterziehung während der letzten drei Jahre ist



der frühere badische nationalliberale Abgeordnete Friedrich, Präsident der Budgetkommission der badischen Kammer, wie der „Badische Landesbote“ mitteilt, mit einer Geldstrafe von 90 000 M. bestraft worden. Derselbe legte vor einiger Zeit sein Mandat, welches er 43 Jahre inne hatte, „aus Gesundheitsrücksichten“ nieder.

— Im sächsischen Landtage legte bei der Etatsdebatte der Abg. Oyer die Stellung der sozialdemokratischen Vertreter zu den Finanzfragen in Reich und Einzelstaat dar. Seine Rede gipfelte in der Bemerkung, daß an der ganzen Finanznotwendigkeit lediglich der Militarismus die Schuld trage, dem die Kartellparteien bei der letzten Reichstagswahl selbst im meisten Vorworte geleistet hätten, sie dürften sich also jetzt über die finanziellen Folgen nicht wundern. Die Sozialdemokraten erklärten auch, daß sie gegen die für den 24-jährigen Prinzen Johann Georg verlangte Apanage von jährlich 100 000 M. stimmen würden. Als man vor einigen Jahren im Landtage den Antrag auf Aufhebung des Schulgeldes gestellt habe, sei von der Regierungseite gesagt worden, die Väter hätten die Verpflichtung, für ihre Kinder zu sorgen, warum werde dieser Grund nicht auch im vorliegenden Falle angewendet? Der sozialdemokratische Antrag, die Regierung zu ersuchen, daß sie im Bundesrathe gegen die Tabakfabrikationssteuer Stellung nehmen möge, wurde mit 41 gegen 17 Stimmen abgelehnt. — Etwas Anderes war von den sächsischen „Ordnungsmännern“ ja auch nicht zu erwarten.

— Gegen die sechzehn Birmaleser Arbeiter, angeklagt wegen Landfriedensbruchs, welcher begangen sein soll gelegentlich der letzten Reichstagswahl, wurde am 14. November vor der Strafkammer in Zweibrücken verhandelt. Am Tage der Wahl hatte vor dem Café Corrier zu Birmales, wo die Nationalliberalen tagten, ein großer Volkswahlauflauf stattgefunden, der sich bis tief in die Nacht ausdehnte und wobei die Fenster des Café Corrier und benachbarter Gebäude demolirt wurden. Die Gendarmerte und die Polizei zeigten sich nämlich der Nacht der Demonstration gegenüber ohnmächtig. Damals wurde eine Menge Verhaftungen vorgenommen. Nach und nach wurden aber manche wieder entlassen, so daß zuletzt noch 16 Angeklagte übrig blieben. Die Verhandlungen dauerten drei Tage. Das gefällte Urtheil lautete folgendermaßen: Weisang wegen Landfriedensbruchs 12 Monate, Widerstandes 2 Monate, Beleidigung 1 Monat Gefängnis. Gesamtstrafe 15 Monate Gefängnis. Fischer wegen Landfriedensbruchs 15 Monate, Aufbruch 6 Monate, zusammen 21 Monate. Loh wegen Landfriedensbruchs frei, wegen Aufbruches und Aufforderung zum Ungehorsam 8 Monate, Geneslichauß frei gesprochen. Seemann wegen Widerstandes 5 Monate. Schneider wegen Aufforderung 9 Monate. Kupper wegen Aufforderung 4 Monate. Hoffert wegen Aufbruches und Aufforderung 12 Monate. Jacoby wegen Aufbruches und Aufforderung 12 Monate. Klemm, Wenzel und Zoller wegen Aufbruches je 6 Monate, Kern und Wagner wegen Aufbruches 6 Monate. Theobald wegen Aufbruches 9 Monate. Weisang, Fischer, Hoffert und Jacoby bleiben verhaftet, gegen die übrigen wird der Haftbefehl aufgehoben. Die Untersuchungschaft kommt bei allen in Wegzug. Die Verurtheilten sind zumeist in der Schuhwaaren-Fabrik Birmales beschäftigt. Vernommen wurden nicht weniger als 87 Zeugen.

— Der Landesverrathesprozess gegen die in Kiel verhafteten französischen Espione beginnt am 14. Dezbr. vor dem 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts.

— Ein neues Rabel. Aus London wird gemeldet, daß das neue Rabel, welches Maurittus und die Seychellen mit Sansibar verbindet, am 25. November vom Gouverneur von Mauritius eröffnet worden ist.

**Italien.**

Mailand, 29. Novbr. In der letzten Nacht ist der von Mailand nach Venedig abgehende Personenzug bei Simito mit einem Güterzuge zusammengestoßen. Die Lokomotiven wurden nebst vielen Wagen zertrümmert. Von den Passagieren wurden bis jetzt 40 Tode und 20 Verwundete festgestellt.

**Frankreich.**

Paris. Das Ministerium ist noch nicht perfekt, noch immer ist Carnot auf der Suche nach ihm passenden Männern. Wegen der Berliner Attentat soll der deutsche Botschafter mit dem Minister des Auswärtigen konferirt haben. Der Präsident Carnot soll bereits dem deutschen Kaiser sein Bedauern ausgesprochen haben, und ist eine Untersuchung eingeleitet. Man hat, wie in Paris das nicht Neues ist, sofort eine Anzahl der, der Polizei bekannten Anarchisten verhaftet, darunter sollen auch Deutsche sein, und spricht schon die Vermuthung aus, daß der Lohhändler wahrscheinlich dabei sein werde. In Orleans sind bereits die Annahmehelfer am Bahnhof vernommen worden. Dieselben erklärten, von Padeten an den deutschen Kaiser und den Reichsfinanzler Caprivi nichts zu wissen, dieselben gaben noch die Versicherung ab, daß die betreffenden Ausschreiben ihnen unbedingt hätten auffallen müssen.

**England.**

London. In Irland geht das Dynamit wieder einmal um. Es wird aus Dublin unterm 28. Novbr. über Dynamitexplosionen folgendes gemeldet: Borgelt wurde in einer hiesigen Kaserne eine mit Dynamit geladene Höllemaschine entdetekt, die wahrscheinlich eine ernste Explosion verursacht hätte, wenn die Lunte in der Maschine, die angezündet gewesen wäre, nicht zu rasch erloschen wäre. Gestern früh ereignete sich eine Explosion auf der Tyrone Place, die indeß keinen Schaden anrichtete. Gleich darauf wurde ein Seher, Namens Sheridan, verhaftet, der sechs Verurtheilten in der Tasse hatte. Gestern Abend wurde in einer hiesigen Gasse ein Mann erschossen vorgefunden, in dem die Polizei einen Arbeiter Namens Patrick Reed er-

kannte, der ihr lange als hervorragendes Mitglied eines irdischen Geheimbundes bekannt war. Es wird vermuthet, die Ermordung Reed's stehe im Zusammenhang mit dem Veruche, eine Explosion in der Kaserne zu verursachen. Die Wachen bei allen öffentlichen Gebäuden in Dublin wurden verdoppelt.

London, 28. November. Aus Anlaß der jüngsten anarchischen Dynamitattentate hat die Regierung eine für Sonntag auf dem Trafalgar-Square beabsichtigte Versammlung der Anarchisten verboten.

**Aus Stadt und Land.**

Vant, 30. Novbr. Der heutigen Ausgabe unseres Blattes liegt für Vant und Umgegend eine Anzeigenbeilage von dem Nähmaschinen-Geschäft C. Borgelt in Wilhelmshaven bei.

Vant, 30. Novbr. Heute Abend findet eine Sitzung der Kartellkommission statt, auf welche wir die Beteiligten an dieser Stelle aufmerksam machen.

Vant, 30. Nov. Was die Lehrer in Bezug der Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse vom heutigen Vater Staat zu erwarten haben, geht zur Evidenz aus einem höchst wahrscheinlich aus Lehrerkreisen kommenden Stoffeufzer in den „Ödnb. Nachr.“ hervor. Es heißt da: „Das dem Landtage vorgelegte Gehalts-Regulativ für den obdenburgischen Zivildienst wird von den betreffenden Beamten freudig begrüßt. Fast alle Kategorien sind darin berücksichtigt; selbst der geringste Subalternbeamte bestimmt in Zukunft von 3 zu 3 Jahren 100 M. Alterszulage. Nur die Volksschullehrer stehen zurück; sie beziehen Alterszulagen von nur 75 M., die ihnen bei guter Dienstführung in Zwischenräumen von 5 zu 5 Jahren zu Theil werden, so daß ein Lehrer, der nicht zugleich Organist ist, als Gehaltsmaximum nach 35-jähriger Dienstzeit außer freier Wohnung 1770 M. erhält. Vergleichen wir diese Einnahme mit derjenigen der höheren Subalternbeamten, so erinnern wir uns mit Wehmuth an den Ausspruch des Herrn Landtagsabgeordneten Schröder vom 7. Dezember 1887: er hoffe, daß die Zeit kommen werde, wo die Lehrer den höheren Subalternbeamten hinsichtlich des Gehalts gleichgestellt würden. — Warum sind die Lehrer so gering besoldet? Die Kosten ihrer Ausbildung sind doch bedeutend größer als bei den Subalternbeamten. Ein Volksschüler, der beim Amte, bei der Post oder bei der Eisenbahn als Schreiber eintritt, verdient sich fast immer gleich den ganzen Unterhalt und steigt im Gehalt weit rascher und höher als der Lehrer, der in den vier Seminarjahren mindestens 500 Mark jährlich aufwenden muß. Ein Auswärtiger aus unserem Bekanntenkreise, der, wie er selbst sagte, seinen Eltern nach der Konfirmation nichts gelostet hat, bezieht 3000 Mark, während ein gleichalteriger Lehrer 1225 M. Gehalt hat. Schon von vielen Seiten ist der Verwunderung Ausdruck gegeben, daß sich noch junge Leute dem Lehrerberuf zuwenden, da die spätere Einnahme in keinem Verhältniß zu den Kosten der Ausbildung steht. Die Berufung zu den zehnwöchigen Militärdienst wird über kurz oder lang aufgehoben und dann wird der Lehrermangel noch größer werden als bisher.“

Vant, 30. Novbr. Das Birch-Feifer'sche Märchen „Lorle“ oder „Dorf und Stadt“, in welchem die Moral von der Geldsichte ist, daß die gesellschaftliche Verbildung und überlindete Höflichkeit der Stadtleute und die Natürlichkeit der Landleute nicht zusammen passen, wurde gestern von der Wilhelmshavener Theatergesellschaft bei mäßig besterter Dausie hier gegeben. Es schien uns, als ob das Spiel durch den mäßigen Besuch beeinflusst worden sei; besonders schien uns das bei Herrn Balzer zu Tage zu treten. Sonst wurde gut gespielt. Vor Allen ist es Herr Rindenschwender, den lobend hervorzuheben wir uns veranlaßt fühlen. Er gab den Lindemirch mit einer so lebensgetreuen Natürlichkeit wieder, daß wir aufs Angenehmste davon berührt wurden. Ebenso hoch rechnen wir ihm an, daß er den schwäbischen Dialekt richtig wiedergab. Das Publikum geizte auch nicht mit seinem Beifall. Während in Wilhelmshaven am nächsten Freitag die Theaterjause — wenigstens vor Weihnachten — ihr Ende finden wird und zwar mit Sudermann's Schauspiel „Die Heimath“, wird die Gesellschaft von Varel aus, wohin sie sich während der Abwesenheit begiebt, ihr Gastspiel nach hier fortsetzen. Hoffentlich wird das Sudermann'sche Stück auch hier zur Aufführung gelangen.

Vant, 30. Novbr. Bekanntlich ist zur Weihnachtszeit die Beförderung von Padeten auf der Post eine kolossale und haben besonders an den Weihnachtstagen und den Tagen zuvor die Postbeamten, d. h. die Schalterbeamten und Postboten einen schweren Dienst. Nicht nur, daß diesen Beamten der Dienst wesentlich erleichtert werden wird, wenn das Publikum so früh wie möglich seine Weihnachtsgesandungen aufgibt, sondern es liegt auch im Interesse der Abgeber wie der Empfänger von Weihnachtsgesandungen selbst. Denn die Gefahr des Verlorengehens oder des Veripärens, ja auch des Beschädigens der Sendungen ist lange nicht so groß, wenn dem obigen Wunsche stattgegeben wird, als wenn auf die letzten Tage vor Weihnachten sich soviel Postgüter zusammenströmen und aufhäufen, daß die Postbeamten trotz Ausbisse sie zu bewältigen und ordnungsmäßig zu befördern außer Stande sind. Heppens, 30. Novbr. Laut einer Bekanntmachung findet am Sonnabend die Ergänzungswahl von drei Ergänzungsmännern zum Gemeinderath statt. Die Wahlhandlung findet von 7—9 Uhr Abends statt. Wie es scheint, haben die Gemeindeglieder noch keine Stellung zu dieser Wahl genommen und sind auch noch keine Kandidaten nominirt. Wahrscheinlich legt man, was zwar auffallend wäre, dieser Wahl keinen großen Werth bei. Nicht recht erfindlich ist uns, warum die Wahl der Ergänzungsmänner nicht gleich neu-

lich mit der Wahl der Gemeindevorsteher vorgenommen worden ist.

Winkelshöhe, 28. Novbr. Bei der am Sonnabend in der Landgemeinde Varel stattgefundenen Gemeinderathswahl hatten auch die Arbeiter und Kleinbauern eine eigene Liste aufgestellt, sie konnten jedoch, da die Beteiligte aus diesen Kreisen eine sehr schwache war, die Großenbauern und ihr Anhang sehr zahlreich dagegen waren, nicht durchdringen. Doch brachte es ihre Liste auf durchschnittlich 90 Stimmen. Wir werden auf diese Wahl noch zurückkommen.

Udenburg, 29. Novbr. Auch nie hat Udenburg eine so rege Beteiligte bei der Wahl der städtischen Körperschaft erlebt, wie heute. Da das Rathhaus das einzige Wahllokal war und die Wahlzeit nur 2 1/2 Stunden betrug, so war während dieser Zeit der Verkehr einer kleinen Röhlerwanderung ziemlich gleich. Alles, was sich die Hände mit Arbeit zu beschmutzen nicht nötig hat, war auf den Beinen, um seine „Stimme“ für diesen oder jenen Gewalter oder guten Bekannten abzugeben. Der bürgerliche Wirthschaft hatte sich in 5 verschiedene Kandidatenlisten getheilt, welche ein gemeinsames Merkmal trugen, das der Interessenwirthschaft! Und da verschiedene Kandidaten auf fast allen Listen standen, so war deren Wahl mit großer Majorität ganz natürlich. — Zum ersten Male und zwar erst am Borabend der Wahl traten auch unsere Genossen pfefflich in die Bewegung zur Stadtrathswahl ein, nicht um zu siegen, sondern um den Schlummer zu fördern, dem sich die hiesige Arbeiterschaft in Bezug auf die Wahlen zur städtischen Körperschaft bis jetzt hingegen. Daß wir bei dem herrschenden Wahlsystem und der beliebtesten Wahlzeit, sowie bei der Lässigkeit des Magistrats bei Anfertigung der Wählerlisten nichts erreichen konnten, ist leicht erklärlich. Aber der Anfang ist gemacht; wir haben die Fackel der Aufklärung in die schlummernde Masse geworfen und bis zur nächsten Wahl wird sie hell aufleuchten! Das genügt vorläufig. Die Wahl zum Stadtrath ist eine Klassenwahl. In der ersten Klasse sitzen Beamte, in der zweiten Kaufleute und Fabrikanten und in der dritten die „übrigen“ Gemeindeglieder. Wir mußten uns daher mit einer unvollständigen, aber prinzipiellen Liste begnügen und waren aufgestellt in der zweiten Klasse Genosse Diernann, in der dritten die Genossen Maurer Sanders, Richter Bruns und Schuhmacher Thimler, während 10 Stadtrathordnete zu wählen waren. Gewählt wurden: 1. Klasse: 1) Oberlandesgerichtsath Tenge; 2) Medizinal-Assessor Struve; 3) Landgerichtsath Demer; 2. Klasse: 1) Kaufmann Roh; 2) Buchhändler Büttmann; 3) Kaufmann Aug. Willert; 3. Klasse: 1) Maurermeister S. Brandes; 2) Wirth Reiners; 3) Maurermeister H. J. Detken; ferner auf 2 Jahre: 4) Kaufmann Rabeling. Unsere Kandidaten erhielten 50 bezw. 49, 48 und 47 Stimmen. Daß unser Erfolg nicht größer war, liegt an den vorliegenden mäßigen Verhältnissen, auf die wir etwas näher eingehen wollen. In erster Linie ist es neben dem unpopulären Klassenwahlsystem eine der hiesigen Verhältnisse durchaus nicht angepaßte Klausel, welche nur diejenigen für wahlfähig erachtet, die ununterbrochen drei Jahre in der Gemeinde gemohnt haben. Abgesehen davon, daß durch die schlechten Wohnverhältnisse schon die meisten wahlfähigen Arbeiter mit ihrer Wohnung auf die Landgemeinde angewiesen sind, wird auch noch der übrige Theil durch die oben angeführte Klausel in seinen Rechten geschmälert, da viele Arbeiter nicht das Glück einesändigen Wohnsitzes haben, sondern ein Mal in der Stadt, ein anderes Mal in Udenburg, im Stadtgebiet u. wohnen; diese haben also von vornherein wohl Pflichten, aber keine Rechte. Sodann ist es ein großer Uebelstand, daß die Wahlzeit nur 2 1/2 Stunden beträgt und dazu noch in die Mitte der Tageszeit fällt. Der Arbeiter, der nur eine oder anderthalb Stunden Mittagspause hat und in entfernten Stadttheilen wohnt, kann in dieser Zeit unmöglich sein Wahlrecht ausüben, will er nicht Lohnverluste erleiden. Zu allen Uebeln kam bei der heutigen Wahl noch hinzu, daß die Wählerlisten derartig mangelhaft, ja ausfallen mangelhaft, ausgeführt waren, daß ein großer Theil Arbeiter unrichtiger Sache wieder umsehen mußte, Leute, die bis zu 25 Jahren in der Stadt wohnen, fehlten in der Wählerliste, obwohl man regelmäßig Steuern von ihnen erhebt! Ob von den Wählern der 1. und 2. Klasse auch so viele in den Listen fehlten, bezweifeln wir. Man wird uns entgegenhalten, die Leute hätten vorher die Listen einsehen sollen. Ja, hat denn der Arbeiter so viel Zeit, daß er dies unbeschadet um seinen Verdienst thun kann? Nein! Und deshalb erheben wir gegen den Magistrat resp. die Anfertiger der Listen den Vorwurf, daß sie durch ungenügende Pflichterfüllung einen Theil der Bürger in ihren Rechten geschädigt haben! Wir verlangen bei der nächsten Wahl genaue Listen und Ausdehnung der Wahlzeit bis 8 Uhr Abends! Dann wird die Wahl ein anderes Gesicht bekommen, zumal wir es uns zur Aufgabe machen, die Indifferenten, welche bis jetzt den kommunalen Angelegenheiten keine Beachtung schenken, aufzurütteln.

**Literarisches.**

— Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. D. W. Dietz Verlag) ist eben das 8. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt seien wir hervor: Ein Dypus. — Der Wierensand im englischen Kohlenwerke. Seine Ursachen, sein Streikthet und seine Begleiterscheinungen. Von G. Bernheim. (Fortsetzung.) — Das Silber in den Vereinigten Staaten. — Der Wierensand und die Arbeiter. — Chicagoer Metallarbeiterstreik. Von Ad. Oprey (St. Louis). IV. — Ein Traumstück. Von J. Wehring. — Aus einem Bande der ursprünglichen Akkumulation. — Literarisches Rundschau. — Notizen: Ueber die Schöpfung und Vererbung eines landwirtschaftlichen Prestigiaris. — Feuilleton: St. Daban. Eine auf dem sibirischen Leben v. Wladimir Korolenko. Deutsch v. Norbert Dorfmann. (Fortsetzung.)

**Hierzu eine Beilage.**

**Wulf & Francksen**



Ausstellung fertiger Betten.

Ein Posten  
**einzelner Feder - Kopf - Rissen**  
bedeutend unter Preis.

**Waarenhaus**  
**B. H. Bührmann.**

Meine Spezial-Abtheilung  
für  
**Damen-Konfektion**  
bietet die  
größte Auswahl am Platze.

— Täglich —  
Eingang von Neuheiten in:

**Winter-Jackets**  
von 4 Mk. an.

**Wintermäntel**  
von 9,50 Mk. an.

**Regenmäntel**  
von 4,50 Mk. an.

**Abendmäntel**  
von 8 Mk. an.

**Capes**  
in glatt und gemustert.

**Radmäntel**  
in hell und dunkel.

**Plüschmäntel**  
in vorzüglichen Qualitäten,  
bis zum Eleganteften und  
Feinste.

**Bettfedern und**  
**Daunen**

sind in frischer, schöner Waare neu ange-  
kommen und empfehle ich solche zu niedrigst  
gestellten Preisen.

**Anton Brust, Bant.**

**Wollene**  
**Schlafdecken**  
(Normaldecken)

Stück 2,50, 3,75, 4,75, 6,25,  
7,50, 9,50—22 Mk.

**Wulf & Francksen.**

Unserer verehrten Kundschaft zeigen wir  
hierdurch ergebenst an, daß wir unsere  
Wohnung nach

**Friederikenstr. 3**

verlegt haben und bitten um ferneres Wohl-  
wollen. Gleichseitig empfehlen wir uns  
als Schneiderinnen in und außer dem Hause.

**Geschw. Andressen.**

Halte mein vor Kurzem eröffnetes

**Photographisches Atelier**

einem geehrten Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend bestens em-  
pfohlen. Sämtliche Arbeiten werden prompt und sauber ausgeführt.

Achtungsvoll

**Frau Helene Busse,**  
Bismarckstrasse 18.

Größtes Spezialgeschäft für alle Herren- und  
Knaben-Artikel, sowie alle Unterzeuge etc.  
Wilhelmshav. Kleiderfabrik Louis Leber,  
1 Bismarckstraße 1.  
Preise anerkannt billig auf jedem Gegenstand mit roth. Zahlen verzeichnet.

Ein schön möbirtes  
**Wohn- nebst Schlaf-Zimmer**  
an einen zweiten Herrn zu vermieten. Preis  
12 Mk. monatlich.  
Dasselbst können 2 Herren kräftigen  
Mittagstisch erhalten.  
Grenstraße 81, 1 Treppe, rechts.

**BUCHBINDEREI**

von PAUL HUG, Bant,  
empfiehlt sich angelegent-  
lichst zur Anfertigung  
sämtlicher Buchbinder-  
Arbeiten. Bei prompter  
Bedienung werden solide  
Preise zugesichert.

**Pfeifen**

**Cigarrenspitzen,**  
Hosenträger in großer Auswahl  
empfiehlt

**G. Buddenberg,**

Vollbuch- und Bilder-Bandlung,  
Cigarren-Verkauf der Hamburger Tabak-  
arbeiter-Genossenschaft.

Doppeltbreite gezwirnte

**Buckskins**

für Knaben-Anzüge  
in grau- und braunmelirt, schwere,  
unzerreißbare Qualität,  
Meter Mark 2,10.

**B. H. Bührmann.**

**Zur Beachtung!**

**Müllgruben**  
sowie Aborte

werden sauber und zu den billigsten Preisen  
gereinigt

**D. Hoffmeister,**  
Banterweg 7, Seban.

**Bürgerverein Sdjortens.**

Sonntag den 3. Dezember,  
Nachmittags 5 Uhr

**Versammlung**

im Lokale des Herrn E. Raas.

Tages-Ordnung:

1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vertheilung der Statutenbücher.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

**Unterstützungs-Verein Schortens.**

Sonntag den 3. Dezember,  
Abends 7 Uhr:

**Versammlung**

im Lokale des Herrn E. Raas.

Tages-Ordnung:

1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

**Männer-Turnverein**  
**„Einigkeit“**  
zu Ropphörn.

Sonnabend, 2. Dezember,  
Abends 9 Uhr

**Monats-Versammlung**

im Vereinslokale.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder  
erucht

Der Vorstand.

**Achtung!**

Sonntag, 3. Dezember:

**Gänse- und Enten-**  
**Ausschiessen.**

Anfang Nachmittags 2 Uhr.  
**H. J. Hemmen, Bant.**

**Weihnachten!**

Anfertigung von Armbändern, Brochen,  
Ringen, Halsketten, Uhrketten mit oder  
ohne Beslag, in Tombak, Silber,  
Doublee oder Gold von 5—15 Mk.

**Friseur-Geschäft von W. Morisse,**  
Moonstraße 75b (Großes Haus).

**Zwei junge Leute**

können Logis erhalten. Grenzstr. 21, 1 Tr.

**Ausverkauf**  
sämmlicher

**Schuhwaaren**

für Damen, Herren  
und Kinder  
zu und unter Einkaufspreis.

**H. Sieckmann,**  
Werktstraße 19.

Trodene geräucherte

**Mettwurst**

bei Abnahme von 5 Pfd. à Pfd. 65 Pf.  
empfiehlt

**E. Langer,**  
Neuestraße 10.



☛ **Hochelegante und billige** ☛  
**Herren- u. Knaben-Heberzieher** sowie **Anzüge**  
 kauft man nur bei  
**16 Neuestraße. August Holthaus. Neuestraße 16.**

**Herren-Wäsche sowie Kravatten**

empfehl

**Georg Bruns, Bismarckstr. 25.**

**Nur gegen Baarzahlung!**

Mein

**Ausverkauf**

beginnt mit dem heutigen Tage und dauert bis zur **vollständigen Räumung**. Es werden folgende Artikel zu jedem irgend annehmbaren Gebot losgeschlagen:

Sämtliche Putz-Artikel, garnirte und ungarnte Damen- und Mädchen-Hüte, Blumen, Federn, Bänder, Spitzen, Tulle, Plüsch, Sammete u. s. w. Baschlickmützen und andere Mützen für die Hälfte des realen Werthes. Muffe und Kragen, Pelz-Mützen etc. etc. Weiche und steife Filz-Hüte, Wollwachen, Kopf- und Taillentücher u. s. w. u. s. w.

**M. Schlöffel, Bant**

**17 Werftstrasse 17.**

Der Ausverkauf findet nur in meinem Bantter Geschäft statt, da dieses Geschäft nach der **Neuen Wilhelmshavenerstrasse** verlegt wird.

**Wollwachen**

als:

**Kapotten, Charpes von 1,25 an**

(mit Seide durchwirkt 1,60),

Shawls, Handschuhe, Strümpfe, Pulswärmer u. s. w.

empfehl billigt

**Georg Bruns**

**Bismarckstrasse 25, am Park.**

**Ausverkauf!!**

Wegen Vergrößerung des Buchgeschäftes verkaufe ich mein großes Lager in

**Tapissiererei-Waaren**

aus. Dasselbe bietet eine großartige Auswahl hübscher

**Weihnachts-Geschenke**

als:

Paradehandtücher, Servietten, Nachtaschen, Klammerhürzen, Tischläufer, Wandtaschen, Sopha-, Tisch-, Kommode- und Tabletdecken, Taschentuchcouverts, Journalhalter, Bürstentaschen, Lampenteller, Federwischer, musterfertige Schuhe von 65 Pf. an, Rückenrissen, Geborten, Turnergürtel, Kragen-, Manschetten-Taschentuch- u. Handschuhkasten, Visitenkartentaschen.

Wäschechte Seide Doct 8 Pf., Glanzgarn Doct 7 Pf., Gold-, Brillant- und Häfelgarn zu billigen Preisen.

**Georg Bruns**

**Bismarckstrasse 25.**

☛ **Gänzlicher** ☛  
**Ausverkauf**

sämtlicher

**Schuh-Waaren**

des

**H. Itken'schen Geschäftes**

**61 Bismarckstrasse 61.**

**☛ Weihnachten! ☛**  
**Spezialartikel.**

Aufträge zur Anfertigung der so sehr beliebten dauerhaften, aus wirklichem Menschenhaar hergestellten **Puppenerräden** erbittet frühzeitig

**Friseur-Geschäft von W. Morisse,**

Roonstraße 75b (Großes Haus)

NB. Ausbessern u. Schminken alter Puppen

**Tanz-Kursus**

im Saale des Hrn. Wendland  
**Colosseum, Bant.**

Nächste Stunde heute **Donnerstag, 30. November**, dann Montag, 4. Dez. Anmeldungen nimmt Herr Wendland entgegen.

Hochachtend

**H. Turren, Tanzlehrer.**

„Bekämpfung der Sozialdemokratie.“

Der „Vorwärts“ ist in den Besitz folgenden Ministerial-Erlasses gekommen, den auch wir vorläufig ohne Kommentar zum Abdruck bringen wollen, denn er spricht für sich selbst. Derselbe lautet:

Ministerium des Innern. Eigenhändig! Berlin, den 29. Juli 1893.

In Uebereinstimmung mit sonstigen Beobachtungen haben die letzten Reichstagswahlen bewiesen, daß die Sozialdemokratie beträchtliche Fortschritte gemacht hat. Sind auch ihre Erfolge hinter den Erwartungen der Führer zurückgeblieben, so ist doch gegenüber den Wahlen von 1890 die Zahl der abgegebenen Stimmen und der erlangten Mandate um 25 Proz. gemachsen, und es hat sich gezeigt, daß die Sozialdemokratie an Orten, wo sie bisher überhaupt nicht oder nur wenig vertreten war, insbesondere auf dem flachen Lande, Eingang gefunden oder an Umfang zugenommen hat. Für die hier und da hervorretende Stimmung, daß die sozialdemokratische Bewegung ihren Höhepunkt erreicht habe, fehlt es an tatsächlichen Anhaltspunkten. Vielmehr läßt sich mit Sicherheit voraussehen und wird durch Wahrnehmungen der jüngsten Zeit bestätigt, daß die Organisation und Agitation in verfallenen Maße fortgesetzt und bis zu den entlegensten Gegenden sowie auf immer weitere Schichten der Gesellschaft ausgedehnt wird. Daraus ergibt sich unabweislich die ernste Pflicht, nicht nur die sozialdemokratische Bewegung aufmerksam zu verfolgen, sondern auch unangelegentlich ihrem Umsichgreifen mit allen zulässigen Mitteln zu steuern und insbesondere die ländliche Bevölkerung vor ihrem Einfluß zu bewahren. Daß diese Bestrebungen auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen und nicht überall zu unmittelbaren Erfolgen führen werden, ist gewiß. Sie dürfen aber um so weniger unterbleiben oder erlahmen, als der Kampf gegen die Sozialdemokratie, sofern er in geeigneter Weise mit Umsicht und Thätigkeit geführt wird, keineswegs vergeblich ist. Dies ist auch bei den letzten Reichstagswahlen mehrfach hervorgetreten. In verschiedenen Gegenden, welche der sozialdemokratischen Agitation besonders ausgesetzt waren, ist meistens ein Ueberhandnehmen der sozialdemokratischen Bewegung verhütet worden, und an einzelnen Orten, wo die Sozialdemokratie seit längerer Zeit Fuß gefaßt hatte, ist es gelungen, ihre Vertreter bei den Wahlen zu verdrängen. Bei der Bekämpfung der Sozialdemokratie darf zunächst der Ansicht nicht Raum gegeben werden, daß es auf die Anwendung des gemeinen Rechts, weil vermeintlich wirkungslos, nicht ankomme. Es ist vielmehr darauf zu halten, daß auf dem Gebiete der Presse, des Vereins- und Versammlungswesens, sowie bei den Aufhebungen und sonstigen Ausschreitungen von den gesetzlichen Befugnissen unverzüglich mit Entschiedenheit und nachhaltig Gebrauch gemacht, insbesondere auch strafes, gerichtliches Einschreiten herbeigeführt wird. Indem ich in dieser Hinsicht den Bundesräthen vom 18. Juli 1890 — II, 3546 — Bezug nehme, hebe ich hervor, daß, wenn Störungen der öffentlichen Ruhe und Sicherheit eintreten oder ernstlich zu befürchten sind, zu deren Beseitigung die vorhandenen polizeilichen Kräfte nicht ausreichen, rechtzeitig für die Beschaffung von Hilfe zu sorgen ist. Reichs die den Zivilbehörden zur Verfügung stehenden Kräfte zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit nicht aus, so wird nach Maßgabe der bestehenden Vorschriften militärische Hilfe in Anspruch zu nehmen oder je nach Umständen von Vereithaltung derselben zu erwägen sein. In erster Linie kommt jedoch die Heranziehung der Gendarmen in Betracht. Die Bestimmungen, welche hierüber in den Bundeserlassen vom 18. April 1890. — II, 4560 — zunächst für den Fall des Ausbruches etwaiger Bewegungen unter den Arbeitern der Kohlenreviere und der sonstigen industriellen Werke gegeben sind, können im wesentlichen auch auf Fälle anderweitiger Störung der öffentlichen Ordnung, namentlich auf solche, welche im Zusammenhang mit der sozialdemokratischen Bewegung stehen, Anwendung finden, und wird diesbezüglich noch besondere Verfügung ergehen.

Mit den staatlichen Nachtmitteln allein, deren Anwendung überdies vielfach gesetzlich beschränkt ist, läßt sich aber die Sozialdemokratie mit Erfolg nicht bekämpfen. Gegenüber ihren verführerischen Lehren, ihrer thätigen und geschickten Propaganda muß der Versuch gemacht werden, auf anderen Wegen und mit anderen Mitteln der Sozialdemokratie und ihrer Agitation entgegen zu arbeiten, ihr Eindringen in bisher unberührte Gegenden und Bevölkerungskreise zu verhindern und da, wo sie bereits eingebrungen ist, ihr den Boden abzugraben.

Zu dieser Arbeit, deren Ziel die innere Ueberwindung der Sozialdemokratie ist, bedarf es des Zusammenwirkens und der anbaunderen planmäßigen Thätigkeit der Wohlgefinnten aus allen Kreisen der Bevölkerung. Hierbei anregend und fördernd voranzugehen ist eine der ersten Aufgaben der Organe der künftigen Staatsregierungen, deren ernste Erfassung und Befolgung ich nicht ernstlich genug empfehlen kann.

Vor allem werden diejenigen Kreise in das Auge zu fassen sein, welche der sozialdemokratischen Verführung vornehmlich ausgesetzt sind, die wirtschaftlich Schwachen, namentlich die Arbeiter aller Gattungen, aber auch die anderen Angehörigen in privaten und öffentlichen Diensten. Sollen diese vor dem Einfluß der Sozialdemokratie bewahrt oder zur Abkehr von derselben bestimmt werden, so ist

dafür die unerlässliche Voraussetzung, daß diejenigen, zu denen sie in Abhängigkeitsverhältnisse stehen, die Arbeitgeber, Vorgesetzte, Prinzipale, in dem Geiste, auf welchen die allerhöchste Verfassung vom 17. November 1881 und die allerhöchsten Erlasse vom 4. Februar 1890 beruhen, sich beschreiben und neben der gebotenen Fürsorge auch die Pflege persönlicher Beziehungen und der Erkenntnis der gemeinsamen Interessen, sowie der ethischen Seite des gegenseitigen Verhältnisses sich angelegen sein lassen.

Auf solchem Boden werden die Aufführungen und Belehrungen Erfolg versprechen, deren es wie den vorerwähnten so auch den übrigen Volkstufen gegenüber bedarf, auf welche die Agitation der Sozialdemokratie sich erstreckt, insbesondere bei den kleineren Grundbesitzern, Handwerkern und Gewerbetreibenden. Zu diesem Zwecke werden die Mittel anzuwenden sein, durch deren Gebrauch die Sozialdemokratie hauptsächlich ihre Erfolge erzielt. Die Bildung von Vereinen, die Veranstaltung von Versammlungen, in denen Vorträge gehalten werden, und die ausgiebige Benutzung der Presse. Namentlich die Verbreitung guter Druckchriften — Flugblätter, Zeitungen, Volksbibliotheken — ist bei dem immer zunehmenden Lesebedürfnis unumgänglich.

Ferner ist dahin zu streben, daß der sozialdemokratischen Agitation im persönlichen Verkehr, namentlich in den Werkstätten und auf den Arbeitsplätzen, besonders durch dazu geeignete Arbeiter entgegengetreten werde. Ueberhaupt ist das Ziel zu verfolgen, daß die Beteiligten selbst die sozialdemokratische Agitation von sich und den Ihrigen mit Entschiedenheit abwehren, zumal vielfach versucht wird, die weibliche Bevölkerung und jugendliche Kreise für die sozialdemokratische Lehre zu gewinnen. Zur Erreichung dieses Ziels ist es erforderlich, daß nicht nur seitens der Behörden gegen sozialdemokratische Angriffe und Anfeindungen jeder mögliche Schutz gewährt, sondern daß auch bei jeder geeigneten Gelegenheit auf die Belehrung des Bewusstseins von der Notwendigkeit und Gerechtigkeit der Abwehr und der Zuversicht ihres Gelingens hingewirkt wird. Wenn ferner dafür gesorgt wird, daß in sozialer und religiöser Beziehung der nötige An- und Zusammenhalt nicht fehlt, so wird die Widerstandskraft vergrößert werden, daß sie auch den gesellschaftlichen Einflüssen gegenüber Stand halten, welche im geschäftlichen und geselligen Verkehr, sei es durch Verleumdungen oder Herabsetzung, sei es durch Verpötlung oder Androhung hauptsächlich von sozialdemokratischer Seite, leider aber auch nicht selten von anderen Parteien ausgeht werden.

Wie nach vorstehenden Gesichtspunkten die Thätigkeit in jedem Kreise und an jedem Orte zu gestalten sein wird, muß nach den örtlichen Verhältnissen erwiesen, dabei aber ganz besonders darauf Bedacht genommen werden, dem Vordringen der Sozialdemokratie auf dem flachen Lande vorzubeugen.

Euer Hochwohlgebornen ersuche ich ergebenst, dieser wichtigen Angelegenheit gefälligst Ihre volle Aufmerksamkeit und Fürsorge zuzuwenden und den nachgeordneten Behörden, insbesondere die Landräthe zu thätigster Mitwirkung aufzufordern. Ueber das hiernach Veranlaßte und die damit gemachten Erfahrungen wollen Euer Hochwohlgebornen gefälligst in den bezüglichen des Standes der sozialdemokratischen Bewegung zu erhaltenden und durch Vermittlung des Herrn Oberpräsidenten vorzulegenden Halbjahresberichten in einem besonderen Abschnitte unter der Bezeichnung: „Bekämpfung der Sozialdemokratie“ sich äußern, dabei auch weitere Anregungen und Vorschläge auf diesem Gebiete, falls Sie dazu Anlaß finden, nicht zurückhalten.

Der Minister des Innern. Graf Eulenburg.

An sämtliche Herren Regierungspräsidenten mit Ausnahme von Gumbinnen, Kölln, Stralsund, Bromberg, Marienburg, Königsberg, Sigmaringen.

Abchrift lasse ich Euer Hochwohlgebornen zur gefälligen Kenntnissnahme und Nachsichtung mit dem ergebensten Ersuchen zugehen, fortan die vorgezeichneten Halbjahresberichte, von dem Euer Hochwohlgebornen zur Zeit entworfen sind, regelmäßig zum 1. April und 1. Oktober jeden Jahres zu erstatten.

Der Minister des Innern. Graf Eulenburg.

An die Herren Regierungspräsidenten zu Gumbinnen, Kölln, Stralsund, Bromberg, Marienburg, Königsberg, Sigmaringen.

Abchrift lasse ich Euer Excellenz mit dem ergebensten Ersuchen zugehen, dieser wichtigen Angelegenheit auch Ihr volles Interesse zuzuwenden und zur Förderung der vorgezeichneten Bestrebungen Ihren persönlichen Einfluß bei jeder sich darbietenden Gelegenheit geltend zu machen.

Der Minister des Innern. Graf Eulenburg.

An den königlichen Präsidenten Herrn C. B. 4838.

Ver mis ch t e s.

Bei der jüngsten Kaiserjagd in Ruchelna, welche der kaiserliche Waidwirth veranfaßte hatte, wurden nicht weniger als 3131 Fasane, 5 Hasen und 1 Kaninchen zur Strecke gebracht. Der Kaiser benutzte bei dieser Jagd von den mitgenommenen 11 Wocherren 4 und schoß damit 730 Fasane und 1 Kaninchen. Im Ganzen hat er gegen 2000 Schüsse abgegeben. Bei dem folgenden Waid im Schlosse spielte eine Mann-Kapelle Armeemärche und Fanfaren und der Kaiser nahm der „Adm. Itz.“ zufolge selbst den Taktstock in die Hand und dirigierte einen Fanfaren-Marsch.

Selbstmord eines Soldaten. In Berlin hat am letzten Sonnabend ein Rekrut des 2. Eisenbahnregiments in dem Groß-BörschenerstraÙe belegenen Rieths-lafnernein einen gefährlichen Selbstmord verübt. Der Mann hatte von Anfang seiner Einweisung an einen unbewinglichen Widerwillen gegen den Soldatenberuf und war auch bereits im Lazareth. Sonnabend Nacht ließ er sich das gesahnte Fraßmesser bis an den Rücken in den Unterleib. Er starb der Aerzten unter den Händen.

In Rensburg sind gestern Nachmittag im Hofen zwei Drittel der ganzen Wocle und zugleich eine 4 Meter lange Straßenstrecke versunken. Die Senkung dauert fort. Der Schaden ist unerschöpflich.

Sittlichkeit in Stuttgart. Aus Stuttgart wird unterm 26. November der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Gottlob, die Stadt Stuttgart ist einer schweren moralischen Gefahr entronnen. Am Donnerstag Nachmittag war es und Niemand ahnte, daß die Hauptstadt des Schwabenlandes an einem sittlichen Abgrunde sich befand, in den sie unfehlbar hinabgerollt wäre, wenn nicht zwei Tugendwächter zur rechten Zeit sie zurückgerufen hätten. Die Sache trug sich folgendermaßen zu: Auf dem Marktplatz spazierte ein Mensch umher, der durch sein auffallendes Kostüm bei allen Tugendhaften das höchste Mergernis erregte. Sie werden nun vermuthlich der Meinung sein, das Kostüm dieses Genies sei demjenigen, das Adam vor dem ersten Sündenfalle trug, täuschend nachgebildet gewesen. So schlimm war es glücklicher Weise nicht, aber noch schlimmer genug. Der Mann, von dem hier die Rede ist, war nämlich ein Tyroler, der — fast kränktlich die Feder es niederzuschreiben — am helllichten Tage in kurzen Hosen und Barchentstrümpfen mit unbedeckten Knien hieher, te. Der Mensch hat sich offenbar getrennt: er hat wohl angenommen, aber er sich in Sodom befinden und nicht in einer der moralischsten Städte Deutschlands. Ehe er denn auch größeres Unheil durch seinen skandalösen Witz angerichtet haben konnte, erschienen zwei Polizeibeamte, die den Frevler sistirten und von ihm verlangten, er solle die Strümpfe über seine das Schamhaftigkeitsgefühl der Volkis verlegenden nackten Knien ziehen. Dem Mann half es nicht, daß er den Einwand erhob, zu Hause bei ihm laufe man allgemein so herum; er mußte sich fügen. Einem Herrn, der sich des Tyrolers annahm, wurde von den Polizeilichen kurzer Hand bedeutet, das sei unzulässig. Die Polizei muß es ja wissen.

Das finanzielle Ergebnis der Chigagoer Weltausstellung ist kein unglückliches zu nennen, denn nach Abzug aller Verpflichtungen bleibt ein Gewinn von 1 862 482. Die Aussteller haben Waaren für mehr als 10 Mill. Doll. verkauft — ein bisher auf keiner Ausstellung erreichter Betrag. Daraus kommen aus Italien 2 500 000 Dollar; Deutschland 1 500 000 Dollar; Frankreich, England, Oesterreich und Japan je 1 000 000 Doll.; Rußland und Spanien je 750 000 Dollar.

Ein in Pajhas Tod scheint endgültig festzustellen. Einer Expedition des Congo-Landes ist bei der Eroberung eines Arbeiterlagers neben dem Wörder Emias auch Emias Weib und Kind in die Hände gefallen. Die Arbeiter haben das Weib abscheulich behandelt, so daß seine Milch verdorben war und es selbst wie sein Säugling sehr leidend war. Der Arzt der Expedition, Dupont, nahm sich ihrer Weiber sofort an, berichtigte aber schon an demselben Tage nach Brüssel, daß der Gesundheitszustand von Mutter und Kind zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß gebe. Das erwieh sich aber nur zu begründet, denn schon drei Tage später starb das Kind. Die der Congoregierung zugegangene Todesurkunde lautet: „Heute, am 26. August 1893, habe ich Unterzeichneter, Arzt I. Klasse, auf Ersuchen des Kommissars des Bezirks der Stanleyfälle festgestellt den Tod des fast ein Jahr alten Muzira den Emin. Sohn eines Vaters weicher Rasse und der Farbigen Frau Njoma, heute 1 Uhr 40 Minuten Morgens gestorben. Es erkläre, daß der Tod durch Athrepsie infantine (Durchfall) erfolgt ist. Dr. Dupont.“

Korrespondenzen.

Rübel. Am Freitag Morgen den 24. November sollte vom hiesigen Krankenhause aus ein dalaß verstorbenen Cigarettenarbeiter Alkiau beerdigt werden. Derselbe hatte auch dem Tabakarbeiterverein als Mitglied beigetreten und Mitglied angebetet. Beide Vereine waren erschienen, um dem Entschlafenen das letzte Geleit zu geben. Schon hatte die Musiktruppe der „Kampfgewissen“ die Notenblätter zu einem Trauermarsch hervorgerufen, als die Augen der tapferen Krieger plötzlich etwas Schreckliches gewahrten. Unter den abbleich von ihnen lebenden Cigarettenarbeitern erblitten sie nämlich einen, der einen Kranz trug und an diesem Kranz war — man Idee und Ichaubere — eine große, blutrote (drr.) Salzflecke befestigt. Das war mehr, als die beiden letzten Streiter für König und Vaterland ertragen konnten. Nachdem es eine Zeit lang die Köpfe zusammengebracht und geschüttelt hatten, ging der Vorhänger, Cigarettenhändler Wille, zu den Tabakarbeitern hinüber (wie mögen



Ich weiß die Unausprechlichen dabei gehabt haben! und nicht bloß die Kampfgewehre, sondern auch die Schiffe, die viele Schiffe entweder nützlich zu entfernen oder sonst mit schwarzem Feuer zu verfeuern. Wenn das nicht geschehen würde, so hätten die Kampfgewehre nach einem gewissen Verhältniß nicht mit, folgen. Von dem Besonderen der Tabakarbeiter, Uptob, wurde ihm darauf erwidert, daß man nicht die geringste Luft verpüre, die Schiffe zu entfernen oder zu verfeuern, denn es sei bei den Tabakararbeitern ebenfalls Vermeidung für das Begründet eines jeden vorerwähnten Bedenken einen Krana mit einem solchen Schiffe zu senden. Mit diesem Bescheide führte Herr Wille zu seinen „Ge- wöhnen“, die während der ganzen Zeit den unheimlichen Krana mit ängstlichen Blicken betrachteten hatten, und, so darauf sein großes Schwert, formannbete, „Inskumfirt“, und die ganze tapfere Schaar lief im Stillsitzen wieder nach der Stadt. Nur der Ernst der Handlung, zu welcher sie erschienen waren, hinderte die zurück- kehrenden Tabakarbeiter, den fliehenden Kampfgewehre ein heftiges Geschrei nachzuschicken. — Ganz Uptob macht seit 8 Tagen keine Waffen über das oben geschilderte Vergehen oder richtiger gesagt Verfassungsverstoß der fliehenden Kampfgewehre. Am Vortage wurde bei Uptob, bis jetzt übrigens schon seit langer Zeit nicht Kampf- gewehre, sondern „Kampfgewehre“. Das ein beschränktes Ver- sehen natürlich auch die Anzeichen des Verstorbenen trifft und von der öffentlichen Meinung vielleicht als ein ziemlich hoher Grad von Koketterie aufgefaßt werden könnte, wollen wir hier nicht weiter erörtern, das bleibt schließlich Sache des individuellen Gefühls. Wir möchten aber die weiteren Kampfgewehre darauf aufmerksam machen, daß sie ohne die Güntigkeit der von ihnen so über die Welt anwesenden Tabakarbeiter in eine sehr schiefte Lage hätten kommen können — den Bericht gegenüber. Die „Kampfgewehre“ hatten nämlich die Verpflichtung übernommen, die erforderlichen acht Trägerträger zu stellen, sie hatten auch das Bahndruck geliefert. Wenn sich nun nach ihrem Davonlaufen nicht unter den Cigarrenarbeitern auch Mann bereit erklärt hätten, den Sarg von der Leichenhalle auf den Wagen und späterhin vom Wagen nach dem Grabe zu tragen, so hätte, wie der am Kranfusse anwesende Leichenbestatter er- fährt, der Leiche an dem Tage nicht beerdigt werden können. Sicher wäre ein geschicktes Nachspiel gefolgt, denn die Begräbnisbestattung ist nicht mit sich zu haben und alle durch die Begräbnisbestattung führen hätten die Leiche der braven „Kampfgewehre“ um ein erfor- derliches Stämmchen leichter gemacht. Wenn die Tabakern in ihrer Personensicht vor der rechten Schiefe sich jetzt genommen hätten, an die eventuellen Folgen ihres Schicksals — oder richtiger gesagt ihres Unfalls — zu denken, so wären sie wohl mit zu Grabe gefolgt, denn es ist anzunehmen, daß die Angst vor den Bescheiden am Ende doch noch größer bei ihnen ist, als die vor einem reinen Stillsitzen. Nun wenn auch Wundmuth nicht gerade zu den reinen Kampfgewehreinen erstgesehenen Tugenden zu gehören scheint, so hoffen wir doch, daß man in demselben der Dankbarkeit dafür um so mehr zuhilt. Einem unverbürgten Gerüchte zufolge, soll denn auch in der nächsten Besammlung der „Kampfgewehre“ der Beschluß gefaßt werden, dem künftigen Verband der Tabakarbeiter in Aner- kennung der von demselben erzielten Gefälligkeit eine größere Summe Geldes zu überweisen, mit der außerordentlichen Bestimmung, dieselbe bei Zukunft stattfindenden Verhandlungen zur Anschaffung von Anlagen mit reinen Schiffen zu verwenden. In Tabakarbeiter- treuen hofft man zuverlässig, schon in einer der nächsten Besammungen der Besammlung über den Empfang des Geldes zu berichten zu können. — Wir hätten große Reue um den Schluß unserer Artikel in einigen recht kräftigen Worten unsere Meinung über die Kräfte- vereine im Allgemeinen und über die braven „Kampfgewehre“ im Besonderen niederzulegen, aber eine innere Stimme ertheilt uns den Rath, und nicht wegen einer so reich-aussehenenden Leichenfeier in die Gefahr zu führen, gerade zur schönen Weihnachtszeit 3 oder 4 Wochen hinter diesen Kerkermauern fern von Madrid über die deutsche Pressefreiheit nachdenken zu müssen. Unsere unmaßgebliche Meinung ist ja schließlich auch nicht viel zur Sache, von der öffentlichen Meinung sind sie gerichtet.

**Über den.** Die gegenwärtige Geschäftslage, die degreifflicher Weise in der Welt und Zugewandtenarbeiterschaft am schimmlichen sich fühlbar macht, giebt den Fabrikanten die beste Gelegenheit, die Wägen zu drücken, längere Arbeitszeit einzuführen, kurzum die Arbeits- kraft auf's Höchste auszunutzen. Am Besten wird das veranschaulicht an den „Reformen“, die die Firma Wed. Schmidt hier in der letzten Zeit eingeführt hat. Das diese Reformen nicht in dem Sinne zu verstehen sind, als ob der Einfluß der Arbeiter auf die Befreiung des Arbeitsverhältnisses größer geworden und der Lohn eine Befreiung erfahren, das sagen schon die Geschehnisse. Denn tatsächlich sind diese Reformen angetan, das Arbeitsverhältnis und den Verdienst zu verschlechtern, was in folgendem gezeigt wird. Die Arbeitsordnung ist das reine St. ageloch. Das geringste Vergelben — und was ist nicht in den Augen der Fabrikanten alles ein Vergelben — wird mit Abzug bestraft, schwerere schieben die Entlassung nach sich. Vor einiger Zeit ist die Lohnarbeit abgeschafft und die Arbeitsordnung eingeführt worden. Natürlich sollte dies zum Vortheil der Arbeiter sein, aber wie überall und immer, ist diese Änderung der Arbeitsweise zum Vortheil der Fabrikanten ausgefallen. Wenn der Kaufmann „Arbeitsarbeit ist Arbeitsarbeit“ richtig ist, so trifft es hier zu. Im Lohn verdienen die Arbeiter 12 bis 16 Wt. die Woche bei elfstündiger Arbeitszeit. Wenn sie auch sechs arbeiten mußten, so war es doch noch erträglich, jetzt aber müssen die Arbeiter beim Arbeitslohn schamlos und schämen wie toll, wenn sie es zu dem früher verdienen Tagelohn bringen wollen. Zur Zeit der Einführung dieser „Reformen“, liefen be- deutende Beschlüssen ein, bei Firma Wed. Schmidt wurde schon geschwiebt werden. Hundstündigen Stunden wurden durchschneidlich die Woche gearbeitet. Das die Arbeiter bei dieser Heberarbeit bem- entwürdigend mehr verdienen müssen, ist eigentlich für Jedermann selbstverständlich. Der fürsorglichen Firma schien es aber nicht so. Was kann dem Arbeiter auch besser kommen als arbeiten? Arbeiten, kurze Pausen zum Essen und von der Arbeit auf's Nach- lager, dabei keinen zu hohen Lohn, das erzählt ihm täglich und son- nentag; er wird nicht äppig, sondern zur Sparsamkeit angehalten. Nach diesen Grundbissen scheint die Firma Wed. Schmidt auch die Stellung und den Lebensbedarf der Arbeiter zu betrachten. Denn kaum hatte die forcierte Arbeit begonnen, da wurden die Arbeitsbreite herabgesetzt, so daß die Arbeiter bei 14stündiger Arbeitszeit kaum mehr verdienen konnten, als früher bei 11stündiger. Welche Er- bitterung unter den Arbeitern diese „Reformen“ hervorgerufen, läßt sich erweisen, aber sie mußten sich ruhig aßes gefallen lassen, denn der Winter ist vor der Thür und Arbeitslosigkeit ist bei der großen Arbeitslosigkeit in der Wintermonatsarbeiterschaft nicht vor- handen. Können die Arbeiter auch nicht gegen diese Rücksichts- losigkeit des Kapitals thun, so hat sie doch in so vielen Köpfen die Erkenntnis geerbt, daß die hier so lange Jahre gedauerte und von so vielen Arbeitern bewunderte Harmonie zwischen Kapital und Arbeit ein großer Schwindel ist. Die weitere Entwicklung der Dinge hier ist ferner angetan diese Erkenntnis zu fördern.

**Die Alten und die Neuen.**  
Roman von R. Kautsky.  
Fortsetzung. Nachdr. verboten.  
Er biß die Zähne zusammen, seine Brust hob sich unter einem schweren Athemzuge. Nach einer Pause be- gann er leiser und häufig flüsternd:  
„Haben Sie es nicht bemerkt — als wir — damals zurückkamen — sie trug einen Gegenstand in ihr Tuch gewickelt in der Hand — sie hatte ihn aus der Hütte des Arbeiters mitgenommen — erinnern Sie sich doch!“

Die Gräfin nickte. Ja, ja, sie erinnerte sich sehr, es war ihr aufgefallen, und ihre Neugierde war gewachsen, als sie zu bemerken glaubte, daß Elsa diesen Gegenstand zu verbergen, ihrer Beachtung zu entziehen verfuhrte. Sie hatte ihn in ihren Reismantel gesteckt, aber die Kammer- jungfer war die Indirecte gewesen und hatte der Gräfin verrathen, daß dieser Gegenstand ein Buch war, eine Bro- schüre, ganz neu, noch nicht einmal aufgeschritten.  
„Es ist richtig!“ rief er, und er sprang auf in heftiger Bewegung und durchschritt das Zimmer, unter den auf- fällenden Gebärden nach Fassung ringend. Jetzt hielt er vor der Gräfin stehen, die in ihrer Gasse gelehnt, verwundert und etwas bänglich, jeder seiner Bewegungen gefolgt war.

„Von wem war das Buch?“ fragte er streng.  
„Ich weiß es nicht.“  
„Sie haben nicht weiter geforscht?“  
„Nein.“  
„Sie haben also diesem Umfange keine Bedeutung beigelegt, gar keine?“  
Sie sah ihn mit ungewisser Miene an, halb ärgerlich, halb erstaunt. „Mein Gott, nein.“  
„Ach, ja, ja, man ist blind, man ist taub, man sieht nichts; man scheint keine Ahnung zu haben von der Trost- losigkeit unserer Zustände, von ihrer Gefahr; wozin treiben wir, o mein Gott!“  
„Ich verhebe Sie nicht.“  
„Er lachte wieder, es klang nur noch gereizter.  
„Ein Arbeiter war es, nicht wahr, ein Arbeiter, nicht etwa einer, der zu dem bereits verstorbenen Proletariate der Städte gehört, nein, ein Gebirgsbewohner, der in dieser Ode sein Leben zubringt, ein einfacher schlichter Bürche, und der ist im Zuge einer Brochüre, die seinen die Presse verlassen. Also wir finden schon die neuesten Erscheinungen des Bäckermarktes unter der ländlichen Be- völkerung verbreitet, die moderne Literatur, oder gar die moderne Wissenschaft in der Hütte der Armen, die ihren letzten Groschen, den sie sich vom Wurde abgehört, dafür hingeben. O, dies erklärt mir Vieles, es erklärt mir Alles!“ Er sagte mit beiden Händen nach seinem Kopfe, als müsse er ihn sichern vor allzu schwindelnden Eindrüd- nissen. „Wissen Sie, Gräfin, was ich in diesen Bergen erfahren habe!“ Das diese Aermsten, diese Ausgestoßenen, das unsere Regionen, Gräfin, auf die wir bisher am festesten vertraut haben, das auch sie schon angefaßt sind von der Verderbnis, wandeln im Glauben, von der Strömung er- faßt, die sie vorwärts reißt, unaufhaltsam!“ Er sah sie mit trockenen, gedehnten Augen an, in denen ein unheim- liches Feuer glühte. „Gräfin, da oben in jener Bergwelt habe ich darüber gemäht und ich habe darüber ge- weint, heiße blutige Thränen habe ich um die Menschheit geweint und um mich selbst!“

Die innerlich gedrohen ließ er sich in den Stuhl sinken.  
Die Gräfin führte ihr Taschentuch gegen die Augen. „Gott wird die Sünder züchtigen mit ewiger Ver- dammnis“, flüpfte sie, als ob sie ihm und sich selbst damit etwas recht trostreiches gesagt hätte.  
Um seine Lippen zuckte wieder jenes Räseln unsäg- licher Verachtung, er stützte den Kopf schwer in die Hand und schloß die Augen. Und wieder reichten sich ihm Ge- danken an Gedanken, Bilder an Bilder. Und wieder stand das blonde Mädchen vor ihm, schöner in ihrem Wider- stande noch und begehrensther: „Ihre Vorstellungen sind nicht die meinen, Ihr Geist bewegt nicht“, hatte sie gesagt. Ah, er wollte erfahren, was ihr den Geist bewegte. In welchem Verhältnisse stand sie zu jenem Ar- beiter? Sie hatte ein Buch von ihm genommen, deutete das nicht auf eine geistige Verbindung? — Er wollte für all' die sich ihm aufrägenden Vermuthungen Gewißheit!  
„Befehlen Sie den Wagen“, sagte er, indem er sich erhob.  
„Wollen Sie zur Bahn?“  
„Ich will Sie bitten, mit mir eine Spazierfahrt zu unternehmen.“  
„Bei diesem Wetter und wozin?“  
„Nach Amsee.“  
„Sie scherzen.“  
„Es wäre vielleicht annehmlich, daß bei dem Ar- beiter Georg Hofer — ich weiß jetzt seinen Namen — noch ein zweites Exemplar jener unaufgeschrittenen Bro- schüre zu finden wäre. Was ich über den Burchen ver- nommen, rechtfertigt diese Voraussetzung.“  
Es bedurfte keiner weiteren Prellion auf die Gräfin; all' ihre Neugierde war geweckt und all' der Eier, einer Sache auf den Grund zu kommen, die mit Elsa in Ver- bindung stand. Zwei Stunden später hielt ihr Wagen vor dem seltsamgeöffneten Thor, durch das man in den Ort Amsee gelangte.

Nathalie und Celestin verließen den Wagen, dem Aufsteher die Weisung hinterlassend, sie hier zu erwarten. Sie schritten, trotz des noch immer herüberrieselnden Regens, der Niederung entgegen, die Lahn genannt. Jetzt klopfen sie an die Thür der Hofe. Diese öffnete ihnen selbst.  
Die Gräfin erzählte, sie sei von Solobad herüber- gekommen, um die Kirche und die eigenthümliche Anlage des Ortes zu besichtigen; nun am Ende desselben ange- langt, bitte sie um die Erlaubnis, sich hier einen Moment ausruhen zu dürfen, ehe sie den Rückweg antrete. Und Celestin fügte in seiner lebenswürdigen Weise hinzu, die Frau und ihr Hauswesen habe ihm, als er vor acht Tagen hier war, einen so günstigen Eindruck gemacht, daß er die Frau Gräfin in kein anderes Haus führen wollte, als in dieses.  
(Fortsetzung folgt.)

**Dampfschiffahrt**  
zwischen Schwarzhörne und Nordenham.  
Am. Am.  
Von Schwarzhörne 8. 4.15  
In Nordenham 11.15 7.10  
Von Nordenham 11. — 5.10  
In Schwarzhörne 3.20 — 8. —  
Som 15. Oktober 1893 bis 31. März 1894 gegen Privat- gespanne bei vorheriger telegraphischer Anmeldung — Zielort: Adresse von Kien, Burghave-Oldenburg — jeder Anfaßt des Dampfers in Schwarzhörne zur Verfügung und zwar nur Fahr- preise von 40 Pfg. pro Kilometer für ein Gespann für 1-3 Per- sonen und 60 Pfg. pro Kilometer für ein größeres Gespann (Gan- dauer) für mehrere Personen. Die Fahrpreise verstehen sich frei Causseur und Trinkgeld. — Som 1. April 1894 ab fährt der Eintragswagen wieder regelmäßig.

**Fahrplan**  
gültig vom 1. Oktober 1893 ab.  
Wilhelmshaven-Bremen.

	Wrg.	Borm.	Rdm.	Rdm.	Rdb.
Wilhelmshaven	Abf. 6.24	10.00	12.42	3.50	7.30
Bant	6.29	—	12.47	3.55	—
Mariensiel	6.35	10.07	12.53	4.01	7.38
Sande	Abf. 6.41	10.13	12.59	4.07	7.44
Elenserdamm	6.46	10.18	1.04	4.09	7.49
Dangastermoor	6.56	10.25	1.13	4.19	7.58
Barel	7.06	—	—	4.28	8.07
Jaderberg	7.15	10.37	1.27	4.38	8.16
Hahn	7.26	10.48	1.38	4.50	8.27
Kaltebe	7.36	10.58	1.48	5.01	8.37
Südenbe	7.46	11.07	1.57	5.11	8.47
Bürgerseide	7.54	—	—	5.19	—
Oldenburg	Abf. 8.08	11.24	2.13	5.34	9.03
Neuenwege	8.20	11.30	2.25	5.45	9.20
Wüftung	8.31	11.41	2.36	5.59	9.33
Bremen (Zent.-Bhf.)	Abf. 8.42	11.52	2.47	6.10	9.44
Hube	Abf. 8.50	12.00	3.16	6.38	9.55
Nordenham	Abf. 10.13	1.20	4.40	7.55	11.17
Hube	Abf. 8.46	11.54	2.50	6.12	9.49
Grüppendühren	8.55	—	2.59	6.21	9.58
Schiebrod	—	—	—	6.27	10.05
Delmenhorst	9.08	12.14	3.12	6.37	10.15
Wüftung	—	—	—	6.48	10.26
Bremen-Rustadt	9.19	—	3.23	6.48	10.26
Bremen (Zent.-Bhf.)	Abf. 9.29	12.31	3.32	6.57	10.36
Bremen (Zent.-Bhf.)	Abf. 9.35	12.37	3.38	7.03	10.42
Bremen (Zent.-Bhf.)	Wrg.	Borm.	Rdm.	Rdm.	Rdb.
Bremen (Zent.-Bhf.)	Abf. 6.33	10.20	2.13	5.39	8.25
Bremen-Rustadt	6.41	10.29	2.22	5.48	8.34
Wüftung	6.49	10.37	2.30	5.56	8.42
Delmenhorst	—	—	—	—	—
Schiebrod	7.01	10.48	2.42	6.07	8.54
Grüppendühren	7.10	—	—	2.51	—
Hube	7.17	11.01	2.58	6.20	9.07
Nordenham	Abf. 7.25	11.09	3.06	6.28	9.15
Hube	Abf. 6.50	9.55	1.12	4.40	7.45
Wüftung	7.15	11.01	2.38	6.05	9.08
Hube	7.30	11.11	3.09	6.30	9.19
Neuenwege	7.42	—	—	3.21	—
Oldenburg	Abf. 7.55	11.30	3.32	6.50	9.47
Bürgerseide	8.08	11.38	3.45	7.00	9.54
Südenbe	—	11.45	—	—	—
Kaltebe	8.21	11.53	—	—	10.09
Hahn	8.28	12.00	4.02	7.17	10.15
Jaderberg	8.37	12.09	4.11	7.28	10.26
Barel	8.46	12.18	4.20	7.35	10.34
Dangastermoor	8.59	12.31	4.34	7.47	10.47
Elenserdamm	9.05	12.37	—	—	10.52
Sande	Abf. 9.14	12.46	4.46	7.59	11.01
Mariensiel	Abf. 9.22	12.54	4.54	8.07	11.09
Bant	Abf. 9.27	12.59	4.59	8.09	11.13
Wilhelmshaven	Abf. 9.33	1.05	5.05	8.15	11.19
Wilhelmshaven	Abf. 9.39	1.11	5.11	8.21	—
Wilhelmshaven	Abf. 9.43	1.15	5.15	8.25	11.25
Wilhelmshaven-Bittmund.	Wrg.	Borm.	Rdm.	Rdm.	Rdb.
Wilhelmshaven	Abf. 7.10	8.57	12.42	3.50	7.10
Bant	7.15	9.02	12.47	3.55	7.15
Mariensiel	7.22	9.09	12.53	4.01	7.21
Sande	Abf. 7.28	9.15	12.59	4.07	7.27
Sander-Buch	7.40	9.30	1.05	5.05	7.35
Ostern	7.46	9.36	1.11	5.11	7.41
Heimühle	7.55	9.45	1.20	5.20	7.50
Jever	8.01	9.51	1.26	5.26	7.56
Heimühle	Abf. 8.10	10.00	1.35	5.35	8.05
Jever	8.20	10.12	—	5.42	8.55
Bereinigungs	8.28	10.20	—	5.50	9.03
Kiel	8.34	10.26	—	5.56	9.09
Bittmund	Abf. 8.40	10.32	—	6.02	9.15
Roden	Abf. 10.15	12.17	—	7.48	—
Bittmund-Wilhelmshaven.	Wrg.	Borm.	Rdm.	Rdm.	Rdb.
Roden	Abf. —	7.35	10.15	—	4.42
Bittmund	Abf. —	7.30	10.12	—	4.37
Kiel	—	7.37	—	11.59	—
Bereinigungs	—	7.43	9.28	12.05	—
Jever	Abf. —	7.50	9.35	12.12	—
Heimühle	5.55	9.40	12.23	3.25	7.05
Ostern	6.08	9.50	12.33	3.35	7.15
Sander-Buch	6.14	—	—	12.38	7.20
Sande	Abf. 6.28	10.02	12.47	3.49	7.29
Mariensiel	Abf. 6.33	10.08	12.53	3.55	7.35
Bant	6.41	10.20	12.59	4.10	7.43
Wilhelmshaven	Abf. 6.48	10.27	13.05	4.17	7.51
Jever	6.55	10.34	13.11	4.24	8.01
Wilhelmshaven	Abf. 6.59	10.38	13.15	4.28	8.05
Jever-Carolinensiel.	Borm.	Rdm.	Rdm.	Rdb.	
Jever	Abf. 10.05	1.40	5.56	8.54	
Bierfeld	10.16	1.51	5.56	9.05	
Buffenhäusen	10.23	1.58	6.03	9.12	
Zettens	10.29	2.04	6.13	9.18	
Höhenkirchen	10.36	2.11	6.25	9.25	
Garms	10.43	2.18	6.35	9.32	
Carolinensiel	Abf. 10.51	2.26	6.45	9.40	
Carolinensiel-Jever.	Wrg.	Rdm.	Rdm.	Rdb.	
Carolinensiel	Abf. 6.40	2.30	6.10	9.40	
Garms	6.54	2.39	6.19	9.51	
Höhenkirchen	7.09	2.46	6.26	9.56	
Zettens	7.21	2.53	6.33	9.00	
Buffenhäusen	7.28	2.59	6.39	9.07	
Bierfeld	7.35	3.06	6.46	9.14	
Jever	Abf. 7.45	3.16	6.56	9.26	
Oldenburg	Abf. 11.24	5.34	9.03	9.31	